

Th. R. Payk:

PSYCHOPATHOLOGIE

Vom Symptom zur Diagnose

Springer-Verlag, Berlin-Heidelberg 2015. 4. vollst. überarb. Auflage, 326 S., 77 Abb., 7 Tab., € 24,99

ISBN (Buch): 978-3-662-45530-2

ISBN (e-Book): 978-3-662-45531-9

Die frühere „Seelenheilkunde“, von der Allgemeinheit kaum wahrgenommen („dafür gibt es Heil- und Pflegeanstalten“) und vor allem von den anderen medizinischen Fachbereichen kaum ernst genommen (im Staatsexamen früher ein so genanntes 1-Punkte-Fach, auf das man sich kaum vorbereitet hat), diese „verdrießliche kleine Disziplin“ hat sich als moderne Psychiatrie in einer Form etabliert, wie es nur wenigen anderen Fachbereichen vergönnt ist. Denn laut entsprechender Schätzungen sollen 4 von 10 Bundesbürgern schon einmal persönlich mit den Problemen einer seelischen Störung und ihren psychosozialen Folgen konfrontiert sein. Wenn man das in Zahlen umrechnet und ein ggf. zusätzlich belastetes Umfeld berücksichtigt, von wirtschaftlichen Konsequenzen ganz zu schweigen, dann kann man sich auch denken warum. Ob das nun eine reale Wachstums-Steigerung psychischer Beeinträchtigungen oder nur die verbesserte Diagnostik ist, die endlich auch jene erfasst, die bisher vor Diskriminierungs-Angst lieber im Verborgenen litten, bleibt letztlich unerheblich. Der seelische, psychosoziale und psychosomatisch beeinträchtigte körperliche Zustand vieler Betroffener ist als gesellschaftlicher Faktor nicht mehr zu übersehen. Und damit auch das dafür zuständige Kern-Fach: die Psychiatrie.

Den Fach-Vertretern bringt das aber keine Genugtuung, sondern mehr und mehr Aufgaben, Arbeit und vor allem gelegentlich fast unbewältigbare Leistungs-Anforderungen. Die Aufgaben werden immer komplexer: Diagnose, Differential-Diagnose (was könnte es sonst noch sein), Ätiopathogenese (Ursachen und Verlauf), therapeutische Möglichkeiten (und vor allem Grenzen, trotz wissenschaftlicher und klinischer Fortschritte), Prävention (weitgehend unbeachtet) und Rehabilitation (auch nicht immer selbst-kritisch genutzt). Hier tut Hilfe not. Darum bemühen sich deshalb Dutzende von psychiatrischen Lehrbüchern (früher gab es davon einige wenige, heute mehr als in jeder anderen medizinischen Disziplin), vor allem aber die beiden ton-

angebenden übergeordneten Vertreter, nämlich die Internationale Klassifikation psychischer Störungen – ICD-10 der Weltgesundheitsorganisation (WHO – Neuauflage in Arbeit) und das Diagnostische und Statistische Manual Psychischer Störungen – DSM-5[®] der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung (APA) in ihrer neuesten Auflage mit zum Teil erheblichen psychopathologischen Ausweitungen.

Diese so genannten operationalisierten Klassifikations-Systeme haben eindeutige Vorzüge, insbesondere was die wissenschaftliche und klinische Verständigung und das halbwegs einheitliche Diagnostizieren über Länder- (und sogar Schulen-)Grenzen hinaus anbelangt. Es zeichnen sich aber auch Nachteile, ja Gefahren (und sogar Kenntnis-Verluste) ab. Die Vorteile sind klar definierte Algorithmen für genauer beschreibende Ein- und Ausschluss- sowie Zeit-Kriterien des Leidensbildes. Doch haben solche operationalisierten Verhaltens-Beobachtungen auch ihre Grenzen, man kann es sich denken. Die Experten nennen das den Verlust von „ganzheitlicher Betrachtungsweise“ und die Vernachlässigung der „Erlebnis-Psychopathologie“. Oder kurz: Das Zwischenmenschliche in der Arzt-Patient-Beziehung wird schon bei der Diagnose „mechanisiert“. „Merkmal-Listen“ ersetzen nicht das persönliche Verhältnis und seine diagnostischen Erkenntnisse.

Hier hilft nur eines weiter, was schon früher der Fall war und immer dringender wird: gründliche Kenntnisse der Psychopathologie, der psychiatrischen Krankheitslehre. Dies ist das Fundament, wenn auch nicht sonderlich engmaschig und gründlich genutzt, seit jeher. Leider. Umso verdienstvoller die Leistung jener Psychiater, die sich diesem wichtigen Thema verschrieben haben. Das sind der vor einiger Zeit verstorbene Züricher Psychopathologe Professor Dr. C. Scharfetter mit seiner *Allgemeinen Psychopathologie* und der emeritierte Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Bochum, Professor Dr. Theo R. Payk mit seiner *Psychopathologie – Vom Symptom zur Diagnose*, jetzt in 4. vollständig überarbeiteter Auflage.

Dieses Werk wurde in dieser Serie schon mehrfach besprochen, weshalb auf Einzelheiten verzichtet werden kann. Nach wie vor ist es aber konzeptionell durchstrukturiert und vor allem gut lesbar (was leider nicht allen Psychopathologie-Autoren gegeben und in ihren Werken zu finden ist).

Es beginnt mit den Grundlagen (historisch, neurophysiologisch, Anlage/Umwelt, Terminologie, transkulturelle Psychopathologie, Persönlichkeitsstruktur, Typologien, geschlechtsbezogene Besonderheiten) und geht über die wichtigsten Untersuchungsmethoden bis zu den einzelnen Pathologie-Kapiteln. Beispiele: Bewusstsein, Wahrnehmung, Antrieb, Motorik, Gefühle, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Denken, Intelligenz u. a. Den Abschluss bildet die Pathologie komplexen Erlebens und Verhaltens, immer wichtiger, nicht nur weil es häufiger wird, sondern heute auch rascher und gezielter erkannt und behandelt werden sollte: Autismus, Dissoziation, Hysterie, somatoforme funktionelle Störungen, Erschöpfungssyndrome, Schlaf, Ess- und Sprechstörungen, Narzissmus, Abhängigkeit, sexuelle Deviation, Soziopathie, Borderline-Symptomatik usf.

Zum Schluss die umfangreiche und sorgfältig ausgewählte Literatur (nicht nur Neues, auch vergessenes Älteres, meist sogar das Fundiertere) und ein solides Stichwortverzeichnis.

Wie in allen Besprechungen in dieser Serie bereits angedeutet: unverzichtbar, nach wie vor, jetzt vollständig überarbeitet und damit den psychosozialen und schließlich psychopathologischen Problemen unserer Zeit und Gesellschaft angepasst (VF).